

Gisela Venske – Klaus Mencke

Die ehemaligen Landschulen in Bassum

250-jährige Geschichte der kleinen Dorfschulen

SCHRÖDERSCHER BUCHVERLAG
VERLAG FÜR REGIONALKULTUR
DIEPHOLZ 2008

Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bassum, Band 4

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Impressum

Herausgeber: Stadtarchiv Bassum
Layout: Jochen Meyer
Druck und Herstellung: Schröderscher Buchverlag, Diepholz
www.sb-verlag.de

1. Auflage, September 2008

ISBN 978-3-89728-065-6

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

**Geleitwort
des Bürgermeisters
der Stadt Bassum
Wilhelm Bäker**



Liebe Leserinnen und Leser!

Mit der Veröffentlichung des Buches

»Die ehemaligen Landschulen in Bassum –
250-jährige Geschichte der kleinen Dorfschulen«

kommt das Stadtarchiv Bassum einer selbst gestellten Aufgabe nach, aus den dort vorhandenen Unterlagen Material zu sammeln und interessierten Bürgerinnen und Bürgern in gebundener Form zur Verfügung zu stellen.

Mit diesem neuesten Werk über die ehemaligen Dorfschulen werden sicherlich bei vielen Menschen Erinnerungen an ihre Schulzeit wach. Viele werden sich gerne an diese Zeit mit den großen einklassigen Schulen mit einem Lehrer für alle Klassen zurückerinnern.

Diese Schulen wurden überwiegend Ende der sechziger Jahre geschlossen und gehören der Vergangenheit an. Vielleicht können durch dieses Buch die beschriebenen Schulen noch einmal für einige Menschen lebendig werden.

Ich danke Frau Gisela Venske und Herrn Klaus Mencke sehr herzlich für ihre Mühe und ihr Engagement, mit dem sie dieses Buch erstellt haben. Viel akribische Kleinarbeit und viele Gespräche waren notwendig, um alles zusammenzutragen und zusammenzufügen.

Den Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende und interessante Lektüre, bei der sie sich gerne in die Schulzeit zurückversetzt fühlen und darüber nachdenken dürfen, was gewesen wäre, wenn es ihre Schule heute noch geben würde.

Ihr
Bürgermeister



Wilhelm Bäker

Die Verfasser sagen den vielen Helfern, die es ermöglicht haben, dieses Buch zu veröffentlichen, herzlichen Dank.

Viele Schülerinnen und Schüler haben Bilder und Informationen zur Verfügung gestellt, so dass die Kenntnisse über die Schulen ergänzt werden konnten.

Der besondere Dank gilt den Bassumer Geldinstituten, der Kreissparkasse und der Volksbank, die es durch eine Spende ermöglicht haben, die Druckkosten gering zu halten.

Bassum, im Juli 2008

Gisela Venske – Klaus Mencke

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort des Bürgermeisters	3
Dank	4
Vorwort	7
Geschichte der Schulen:	
Albringhausen	12
Apelstedt	17
Dimhausen	24
Eschenhausen (Osterbinde, Schorlingborstel)	34
Gr. Ringmar	42
Hallstedt	49
Kastendiek	56
Nienstedt	62
Stühren	68
Wedehorn	74
Quellenverzeichnis	81

Vorwort

Nach dem 2. Weltkrieg gab es auf dem Gebiet der heutigen Stadt Bassum – neben den noch heute bestehenden Schulen in Bassum, Bramstedt, Neubruchhausen und Nordwohldede – 10 kleinere Dorfschulen, und zwar in

Albringhausen,
Apelstedt,
Dimhausen,
Eschenhausen,
Groß Ringmar,
Hallstedt,
Kastendiek,
Nienstedt,
Stühren und
Wedehorn.

Vor 1870 gab es auch Schulen in Osterbinde und Schorlingborstel. Bis auf die Schule in Dimhausen waren diese Schulen »Einlehrerschulen«, d. h. alle Kinder von 6 bis 14 Jahren wurden von einem Lehrer allein in einem Raum unterrichtet. Der Lehrer konnte den Unterricht nur in der Weise gestalten, dass er sich mit den Schülern eines oder zweier Jahrgänge direkt befasste, während die übrigen Schüler mit anderen Aufgaben beschäftigt wurden. In die Unterrichtsgestaltung wurden häufig die Schüler aus höheren Klassenstufen einbezogen, indem sie die jüngeren Mitschüler anleiteten oder beaufsichtigten.

In der öffentlichen Diskussion über das westdeutsche Bildungssystem seit etwa 1960 standen besonders die wenig gegliederten Schulen auf dem Lande in der Kritik. Nach Meinung der Bildungspolitikern konnten sie den Anforderungen an ein Schulsystem der Zukunft nicht mehr genügen.

Und so mussten die Kommunalpolitiker der Dörfer sich mit dem Gedanken vertraut machen, ihre Schule aufzugeben. Das ging nicht ohne Widerstand und Proteste der Eltern und Gemeinderäte ab, zumal den Dorfbewohnern klar war, dass mit dem Verlust der Schule die Aufgabe der kommunalen Selbständigkeit eingeleitet wurde.

Als erstes wurde die Kastendieker Schule geschlossen. Das geschah im Jahre 1965. Es folgten bald alle anderen. Die letzte Schulschließung betraf im Frühjahr 1971 die Schule in Dimhausen. Damit ging eine etwa 250-jährige Geschichte der Dorfschulen in Bassum zu Ende.

Die Kirchen haben sich schon vor der Reformation dem Unterricht und der Erziehung der Jugend verpflichtet gefühlt. So hatte das Stift Bassum zwei Abteilungen, die Elementarschule und die Lateinschule, unterhalten. Nach der Reformation wurde Luthers Aufforderung »an die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte, christliche Schulen zu halten und aufzurichten«, zunächst in den Städten umgesetzt. Aber bereits im 17. Jahrhundert gab es erste Formen von Unterricht auch auf dem Lande, in unserer Gegend zum Beispiel in Bramstedt und in Neubruchhausen.

Vorwort

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden in den Dörfern um Bassum weitere Schulen gegründet. Den ersten Nachweis über eine solche Gründung gibt es für das Jahr 1711, als in Ringmar ein »Schulmeister« eingesetzt wurde, der die Kinder im Winter unterrichtete.

Allerdings erfolgte die Gründung von Schulen durch die unterschiedliche territoriale Zugehörigkeit der Dörfer nicht einheitlich. Einige Dörfer, nämlich

Albringhausen, Apelstedt, Eschenhausen, Hallstedt, Nienstedt, Schorlingborstel, Wedehorn und Stühren (bis 1807),

unterstanden dem Amt Freudenberg, das zu Hessen gehörte.

Die anderen Dörfer, nämlich

Ringmar, Dimhausen, Kastendiek und Stühren (ab 1816),

gehörten zu Hannover.

Ähnlich wie heute gab es auch im 18. Jahrhundert einige Gegenden, in denen das Schulwesen weiter entwickelt war, und andere, die etwas rückständiger waren. So zitiert Pastor Bestmann in seiner Schulgeschichte des »Kirchspiels Bassum« den Bericht eines Geistlichen, in dem festgestellt wurde, *»dass die hessischen Schulen in der allerelendesten Verfassung waren, da weder die weltliche noch die kirchliche Behörde sich recht verantwortlich fühlte für die Regelung der Schulverhältnisse. Die Bauern nehmen völlig nach ihrem Belieben einen, oder wo sie sich nicht darum vertragen konnten, mehr Schulmeister an.«* Die unterschiedliche territoriale Zuordnung von Klein Ringmar zu Hessen und Groß Ringmar zu Hannover führte dazu, dass die beiden Gemeinden sich nicht auf den Bau einer gemeinsamen Schule einigen konnten. Erst ab 1805 wurden alle Kinder aus den beiden Orten in Groß Ringmar unterrichtet.

Auch gewisse Spannungen zwischen einzelnen Dörfern führten zu Verzögerungen beim Schulbau. So konnten sich die Einwohner Stührens und Döhrens nicht über einen Standort der neuen Schule einigen. Die Döhrener wollten, dass die Schule an einem Platz zwischen den beiden Orten gebaut werden sollte, während die Stührener für einen Bau in Stühren plädierten. Erst als die Stührener sich bereit erklärten, den Bauplatz in ihrem Dorf zur Verfügung zu stellen und für alle Kosten aufzukommen, stimmten die Döhrener zu. Zu der entscheidenden Versammlung im Jahre 1803 waren immerhin zwei Drittel aller Einwohner erschienen, was darauf hindeuten mag, dass die Einwohner sich der Bedeutung einer Schule für ihren Ort wohl bewusst waren.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts gab es auf dem Lande keine Schulen im heutigen Sinne. Der Unterricht wurde im Winterhalbjahr in so genannten Reiheschulen gegeben, d.h. für einen bestimmten Zeitraum, meistens einige Monate oder ein halbes Jahr, wurde abwechselnd bei einem Bauern Schule gehalten. Dieser Bauer musste einen Raum für den Unterricht zur Verfügung stellen und den Lehrer beherbergen und beköstigen. Fast jedes kleine Dorf hatte eine eigene Reiheschule. So gab es im späteren Einzugsgebiet der Schule von Kastendiek drei Reiheschulen, nämlich in Kastendiek, in Gräfinghausen und in Döhren.

Vorwort

Der starke Einfluss der Kirchen blieb bis zur Gründung der Weimarer Republik 1919 erhalten. So wurde in Bassum die örtliche Schulaufsicht durch die »Ortsschulinspektoren« und die Kreisschulaufsicht durch die »Kreisschulinspektoren« ausgeübt. Ortsschulinspektor war Pastor Meyer, später Pastor von Bremen. Kreisschulinspektor war um 1900 der damalige Superintendent Mehliß, ab 1909 Superintendent Ubbelohde. Bei den Schulvisitationen wurde durch den Geistlichen besonderer Wert auf Kenntnisse in der biblischen Geschichte gelegt. Auch das Auswendiglernen des Katechismus und zahlreicher geistlicher Lieder wurde eingehend geprüft.

An dem Stundenplan einer Dorfschule aus dem Jahr 1860 wird dieser starke Einfluss der Kirche deutlich. In der 1. Stunde hieß es an jedem Wochentag Religionsstunde nach Anleitung des Geistlichen. In der 2. Stunde wurde in der Bibel gelesen und der Katechismus eingeübt. Und erst in den letzten drei Stunden wurde Lesen und Rechnen unterrichtet. Und selbst um die Jahrhundertwende standen Lehrinhalte wie Katechismuslehre, Bibellesen, Perikopenlesen, Kirchengeschichte und Gesangbuchlesen auf dem Stundenplan.

Aus dem nachstehend abgedruckten Stundenplan der Volksschule Albringhausen aus dem Jahre 1912 wird das ersichtlich. Das 3. bis 8. Schuljahr hatte jeden Tag in der 1. Stunde Unterricht in Religion.

Die Schulstraße ist 292 Meter lang, 6,08 Meter breit, 345 Meter hoch, und gewölbt den normalen Bühnenraum (0,6 qm à R.) für 81 Kinder, Ruhraum (0,00 qm à R.) für 87 Kinder.		Stundenplan					Menge der Schulkinder: Knaben . . . 32 Mädchen . . . 38 Summa . . . 62	Die einzelnen Abteilungen der Kinder haben wöchentlich folgende Stunden:	1860-61. 25. 1874-75. 30 1880-81. 17.	
der Lutherischen Schule zu Albringhausen, Pfarodie Bassum Inspektion Bassum vom Oktober bis März 1912.		Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.	1.	2.	3.
7-8	Ruhstunde	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	Biblische Geschichte . . .	2	2
		II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	III. IV.	Bibellesen . . .	1	1
		III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	V. VI.	Katechismus . . .	2	2
		IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	VII. VIII.	Perikopen . . .	2	2
		V. VI.	V. VI.	V. VI.	V. VI.	V. VI.	IX. X.	Gesangbuch . . .	1	1
		VI. VII.	VI. VII.	VI. VII.	VI. VII.	VI. VII.	XI. XII.	andere . . .	1	1
8-9	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	Schreiben . . .	2	2
	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	III. IV.	Lesen . . .	2	2
	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	V. VI.	Neb- und Aufschriften Kuffen . . .	2	2
	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	VII. VIII.	Deutsche Sprachlehre	2	2
9-10	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	Kopfrechnen . . .	2	2
	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	III. IV.	Zusatzrechnen . . .	2	2
	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	V. VI.	Raumlehre . . .	2	2
	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	VII. VIII.	Zeichnen . . .	1	1
10-11	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	Geschichte . . .	2	2
	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	III. IV.	Geographie . . .	2	2
	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	V. VI.	Naturbeschreibung	1	1
	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	VII. VIII.	Naturlehre . . .	1	1
11-12	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	I. II.	Singen . . .	1	1
	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	III. IV.	Lernen . . .	2	2
	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	V. VI.	Biblische Handarbeit	1	1
	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	IV. V.	VII. VIII.	Summa	26	26
	V. VI.	V. VI.	V. VI.	V. VI.	V. VI.	V. VI.	IX. X.	1-3 Handarbeit	3	3

Vorwort

Die einzelnen Fächer hießen damals: Biblische Geschichte; Deutsch (Bibellesen); Katechismus; Perikopen und Kirchenlied (Perikopen sind die Bibeltexte für die Gottesdienste an den Sonntagen des Kirchenjahres).

Dem Stundenplan kann man auch entnehmen, dass es für die Größe eines Klassenraumes bestimmte Vorschriften gab. So musste jedem Schüler ein Fläche von 0,6 qm und ein »Kubikraum« von 2,0 cbm zur Verfügung stehen. Der Schulraum in Albringhausen hätte demnach für 80 Kinder ausgereicht, es wurden aber nur etwa 60 dort unterrichtet.

Zum besseren Verständnis des obigen Planes ist eine »Übersetzung« in unsere heutige Schrift beigefügt:

Zeit	Kl. Montag	Kl. Dienstag	Kl. Mittwoch	Kl. Donnerstag	Kl. Freitag	Kl. Sonnabend
7-8	3-8 Katechismus	3-8 Bl. Geschichte	3-8 Deutsch (Bibellesen)	3-8 Katechismus	3-8 Bl. Geschichte	3-8 Perikopen, Kirchenlied
8-9	3-8 Geschichte	3-8 Lesen 1+2 Deutsch	3-8 Aufsatz oder Diktat	3-8 Geschichte	3-8 Lesen 1+2 Deutsch	3-8 Aufsatz oder Diktat
9-10	3-8 Rechnen 1+2 Deutsch	1-8 Rechnen	3-8 Zeichnen 1+2 Religion	3-8 Rechnen 1+2 Deutsch	1-8 Rechnen	1-8 Singen
10-11	3-8 Schreiben 1+2 Religion, Deutsch	3-8 Geographie, 1+2 Deutsch (Schr.)	3-8 Naturkunde 1+2 Deutsch	3-8 Schreiben 1+2 Religion, Deutsch	3-8 Geographie 1+2 Deutsch (Schr.)	3-8 Turnen, Spiel 1+2 Deutsch od. Spiel
11-12	1+2 Deutsch, Rechnen	3-8 Turnen (Deutsch)	1+2 Religion (Gebete), Deutsch	1+2 Deutsch, Rechnen	3-8 Turnen ... (Deutsch) 1-8 Handarbeit	1+2 Religion, Deutsch

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bestand im Königreich Hannover keine Schulpflicht. Die Eltern konnten selbst entscheiden, ob sie ihre Kinder in die Schule schickten oder nicht. Da für den Schulbesuch Schulgeld bezahlt werden musste, ließen manche Eltern ihre Kinder überhaupt nicht am Unterricht teilnehmen. Erst das von König Ernst August 1845 erlassene Volksschulgesetz regelte den Schulbesuch aller Kinder.

Auch eine vorgeschriebene Ausbildung für die Lehrer gab es zu jener Zeit nicht. Jeder Bürger konnte sich bei einer Gemeinde um das Amt des Lehrers bewerben. So kam es vor, dass Lehrer eingestellt wurden, die »nicht mehr als die Schreib- und Rechenkunst verstanden«, wie es in einem Bericht heißt. Als Entgelt erhielten die Schulmeister das sehr geringe Schulgeld, das die Eltern zahlen mussten.

Viele Lehrer hatten deshalb noch einen Nebenberuf. So betrieb der Lehrer in Wedehorn 1802 nebenbei das Buchbindehandwerk und hatte die Zolleinnahmen zu überwachen. Der Landgraf von Hessen, der wie oben erwähnt, für die Schulen des Amtes Freudenberg zuständig war, erhöhte um 1800 das Schulgeld von 24 auf 30 Groschen, immerhin um 25 %, das entsprach einem Reichstaler. Viele Lehrer waren zusätzlich auch zu kirchlichen Diensten verpflichtet. Sie mussten bei Beerdigungen mit ihren Schülern singen oder als Organisten im Gottesdienst tätig sein.

Vorwort

Erst 1888 wurde die Abhängigkeit der Lehrerbesoldung von der Schülerzahl, von der Qualität des Schullandes, das der Lehrer nutzen konnte, und der finanziellen Lage der Gemeinde beseitigt. Vom 1. Oktober des Jahres 1888 an wurde die Unterhaltung der Schulstelle zur alleinigen Angelegenheit der Gemeinde.

Erste Bemühungen um eine geregelte Ausbildung der Lehrer gab es seit Mitte des 18. Jahrhunderts. So wurde 1751 das erste Lehrerseminar in Hannover gegründet; 1789 folgte Stade. Zwischen 1802 und 1855 kamen 6 weitere Seminare hinzu. In der folgenden Zeit unter preußischer Herrschaft wurden zwischen 1874 und 1909 weitere 7 Lehrerseminare gegründet. Erst jetzt wurde auch eine einheitliche Ausbildungsdauer von 3 Jahren festgelegt.

In der Weimarer Republik wurden auch in der Lehrerbildung weitere Reformen durchgeführt. So wurden an vielen Orten »Pädagogische Akademien« eingerichtet. Schließlich wurde 1919 auch die geistliche Schulaufsicht aufgegeben. Die Schulen unterstanden nun dem Staat.

Die kurze Periode einer akademischen Ausbildung für alle Lehrer wurde nach Ende der Weimarer Republik abrupt beendet. Alle Volksschullehrer wurden jetzt in den so genannten LBAs (Lehrerbildungsanstalten) ausgebildet. Viele der dort ausgebildeten Lehrer haben nach dem 2. Weltkrieg noch in unserem Kreise unterrichtet.

Etwa seit 1948 wurde die Lehrerausbildung der Weimarer Republik wieder aufgenommen. Die künftigen Lehrer mussten mindestens 6 Semester an einer Pädagogischen Hochschule studieren. Seit Mitte der fünfziger Jahre wurde die Ausbildung für alle Unterrichtsfächer zugunsten einer Spezialisierung aufgegeben. Pädagogische Hochschulen wurden zu Universitäten oder Universitäten angegliedert. Die künftigen Lehrer studierten nur noch zwei Fächer, was ein zusätzlicher Grund für die Schließung der wenig gegliederten Dorfschulen war.